

A n k ü n d i g u n g .

Bereits im Jahr 1811, gleich nachdem die Schlegelsche Uebersetzung des Shakespeares aus dem Ungerschen Verlage in den meinigen überging, wandte ich mich an Hrn. v. Schlegel mit dem Gesuch, die Beendigung des so weit und glücklich fortgeführten Werks zu übernehmen, und erhielt zu jener Zeit auch die erfreulichste Zusicherung der Bereitwilligkeit, ja es wurden Zeit und andere Bedingungen der Erscheltung festgestellt, deren Erfüllung indes durch veränderte Verhältnisse des Hrn. v. Schlegel und durch unerwartet eintretende anderweitige Hindernisse von Jahr zu Jahr Aufschub erlitten; bis endlich im Jahr 1819 die bestimmte Erklärung erfolgte, daß die gegenwärtige Lage und Richtung seiner literarischen Bestrebungen es ihm unmöglich machten, ferner für das mit ungetheilter Liebe begonnene Werk zu wirken. Das nachfolgende Schreiben, dessen öffentliche Bekanntmachung mir erlaubt wurde, enthält die Gründe für diesen Entschluß, und gestattet zugleich, die Fortsetzung der würdigsten Hand zu übergeben, in welche es aus der seinigen übergehen konnte.

An Herrn Buchhändler K e l m e r in Berlin.

Auf Ihre erneuerte Anfrage, mein hochgeehrtestes Herr und Freund, muß ich Ihnen das offene Geständniß wiederholen, daß ich für Izt keine Möglichkeit sehe, meine Uebersetzung der dramatischen Werke Shakespeares zu Ende zu bringen. Die vorhandenen acht Bände sind in den Jahren 1797 — 1801, ziemlich schnell nach einander erschienen. Die ersten Stücke hatten mir unsäglich Schwierigkeiten gemacht, aber ich gewann bald eine größere Leichtigkeit, und ich hätte vielleicht das ganze in wenigen Jahren vollendet, wenn nicht eine zufällige Störung, ein Mißverständnis zwischen mir und dem damaligen Verleger, den Fortgang des Unternehmens unterbrochen hätte. Ich wandte mich nun zu andern literarischen Arbeiten, nachher kamen Reisen und ablenkende Zerstreuungen hinzu, so daß ich, ungeachtet des oft gefaßten Vorsatzes, während so vieler Jahre nur ein einziges Stück: Richard den dritten, zu Stande gebracht habe, was mir beinahe so viel Zeit gekostet hat,

Wolfgang Goethe